Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943
1942

212 (10.9.1942)

urn:nbn:de:gbv:45:1-89077

Visual Library

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP

Postverlagsort Aurich, Fernruf 583 — Postscheckkonto Hannover 369 49. — Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Leer, Norden, Eiens, Wittmund, Emden und Weener.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. durchschnittl. 25 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Folge 212 — Donnerstag, 10. September — Jahrgang 1942

Unverschämte Schwindelei Churchills

Abgeordnete verlassen das Unterhaus / Nichtssagendes Geplätscher seichter Redensarten

Unzufriedenheit Stalins zugegeben

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch., Berlin, 10. September.

Wochenlang haben das Unterhaus und die gesamte englische Oeffentlichkeit mit höchster Spannung auf das gewartet, was Churchill ihnen über seine Reise zu Stalin und in den Mittleren Osten berichten würde. Churchill hat seine Leute absichtlich so lange warten lassen, bis die Spannung beinahe wieder erlahmt war. Und damit hat er seine vollkommene Respektlosigkeit gegenüber den normalen so laut gepriesenen Einrichtungen der Demokratie bekundet. Er hatte allerdings eine Ausrede. Parallel zu seiner Reise nach Moskau verlief nämlich eine Linie militärischer Ereignisse, die allesamt furchtbare Schläge für England bedeuteten, das Fiasko von Dieppe, die Vernichtung des Geleitzuges im Mittelmeer, die Fortdauer der schweren Verluste in der Schlacht auf den Meeren und schließlich die Zuspitzung der katastrophalen Lage an der Sowjetfront, so daß ein Rechenschaftsbericht Churchills schon zu einer schweren Geburt werden mußte. Wenn nach den Meldungen aus Washington dort in weiten politischen Kreisen Roosevelts Katastrophenbotschaft an den Kongreß, die in die Form eines Ultimatums gekleidet war, geradezu als „Beleidigung für den Kongreß" empfunden wird, so scheint die Rede Churchills im Unterhaus in London ganz ähnliche Empfindungen geweckt zu haben. Churchill hat sein Parlament wie eine Versammlung von dummen Jungen behandelt, denen gegenüber er sich nicht verpflichtet fühlt, einen ernsthaften Rechenschaftsbericht zu erstatten, eine wirkliche Aufklärung über die gegenwärtige Lage zu geben oder gar eine begründende Auffassung über künftige Entwicklungsmöglichkeiten darzulegen. Er hat seine Zuhörer auf den Unterhausbänken mit einem nichtssagenden Geplätscher ganz seichter Redensarten abgespeist, wie man einem fremden Hund einen abgenagten Knochen hinwirft. Daß die Unterhausmitglieder sich dessen bewußt geworden sind und diese Erkenntnis sie mit starker Unlust erfüllte, das spiegelt sich deutlich in amerikanischen und schwedischen Stimmungsberichten über den Verlauf der Sitzung. Selbst Reuter muß die bittere Klage von Cripps darüber verzeichnen, daß eine Zahl von Abgeordneten während der Rede Churchills den Sitzungssaal verließ habe. In einem aus London gedrahteten Bericht für den amerikanischen Rundfunk wird festgestellt, daß die Abgeordneten alles Interesse verloren hätten, als zutage getreten sei, daß Churchill über einen oberflächlichen Bericht hinaus nichts wesentliches habe vorbringen wollen. Das Parlament habe während der Rede nervös auf das Ende der Rede gewartet, um zum Essen zu gelangen. Das weise, so sagt der amerikanische Berichterstatter, auf eine höchst bedeutsame politische Entwicklung hin. Weder Churchill noch irgend jemand anders habe das Haus durch Reden bewegen können. Auch eine Meldung von „Stockholms Tidningen" verzeichnet die Tatsache, daß sich das Unterhaus nach der Rede Churchills, wenn man mit den früheren Grundsätzen des englischen Parlaments messen wolle, geradezu skandalös aufgeführt habe. Es sei ein förmliches Gedränge an den Türen entstanden, so daß der Oppositionsführer habe vor leeren Bänken sprechen müssen. Die Debatte sei aus Mangel an Stoff zusammengebrochen, und der allgemeine Eindruck in den Wandelgängen sei gewesen, daß weder für noch wider Churchills Rede etwas zu sagen sei.

Wenn in der erwähnten amerikanischen Darstellung in diesem Zusammenhang eine „bedeutsame politische Entwicklung" angedeutet wird, so kann das kaum anders verstanden werden, als daß sowohl Roosevelt als auch Churchill durch ultimative oder durch verächtlich-respektlose Behandlung der Parlamente diese demokratische Einrichtung, auf die man einst so stolz war, und auf die man sich so viel einbildete, Schritt für Schritt zurückdrängen. Es muß der Verdacht aufkommen, daß sie sich bei ihrem Vorgehen von der Absicht leiten lassen, die befürchtete Möglichkeit rechtzeitig abzuwürgen, daß aus den Parlamenten heraus schließlich doch einmal eine wirksame Opposition gegen ihre Kriegführung entstehen und anwachsen könnte. Wenn diese Parlamente sich eine solche Behandlung gefallen lassen, so machen sie sich im vollen Ausmaß zu Mitschuldigen an den Verbrechen, die Churchill und Roosevelt gegen ihre eigenen Völker verübt haben und weiter verüben wollen.

Was Churchill im einzelnen zusammengefaselt hat, rechtfertigt in der Tat den Eindruck, den man in den Wandelgängen des britischen Unterhauses gewinnen wollte, daß zu dieser Rede nichts zu sagen sei, vor allem gerade vom englischen Gesichtspunkt aus. Jeder Mann in England weiß doch inzwischen, daß das letzte Geleitzugunternehmen im Mittelmeer als eine vollkommene Katastrophe geendet hat. Churchill gesteht zwar heute die Versenkung eines Flugzeugträgers, zweier Kreuzer und eines Zerstörers ein, bringt es aber fertig zu behaupten, daß der Preis für den erzielten Erfolg nicht übertrieben gewesen sei. Bekanntlich konnten sich nach Malta nur einige Schiffe aus dem Riesengeleitzug flüchten, der in Wirklichkeit nach Alexandrien bestimmt war. Auf der gleichen Linie liegt es, wenn Churchill heute noch über Dieppe so spricht, als ob nicht inzwischen die ganze Welt erkannt hätte, daß ein großangelegter Invasionsversuch mit einer furchtbaren Niederlage geendet hat. Man habe, so behauptet er frech, dem Feind „vielleicht ebenso große Verluste" beigebracht, als sie die Landungstruppen selbst

(Fortsetzung auf Seite 2)

Was ist die IRA?

otz. Tag für Tag kommen aus Nordirland neue Meldungen über Verhaftungen. Die britische Polizei ist fieberhaft auf der Suche nach Männern, von denen sie vermutet, daß sie zur IRA. gehören oder ihr nahestehen. Auf diese Weise hofft sie, einen vernichtenden Schlag gegen jene Organisation führen zu können, deren Name allein schon jedem Engländer unheimlich ist.

Was ist die IRA.? Selbst der Londoner Innenminister, in dessen Archiven sich mächtige Aktenbündel mit diesen drei geheimnisvollen Buchstaben als Aufschrift türmen, kann diese Frage nicht voll beantworten. Wer ist ihr Führer? — Wie stark ist die IRA.? — Wie ist sie organisiert? — Es gab unter den irischen Freiheitskämpfern, die in englische Hände fielen, noch keinen, der — selbst unter Folterqualen — den Inspektoren von Scotland Yard gesagt hätte, was sie am liebsten von ihm wissen wollten. Es gibt unter den irischen Patrioten tapfere Männer genug, aber selten Verräter.

Die IRA. hat mit solchen Elementen von jeher kurzen Prozeß gemacht. Als nach dem ersten Weltkriege zwischen den Nationalisten und den Parteigängern Englands der Bürgerkrieg tobte, fand man des öfteren in irgendeiner Gosse oder in einem dunklen Hausflur einen Toten, an dessen Kleidung ein Zettel geheftet war: „Hütet Euch, Spione! — Hingerichtet von der IRA.". Die Vollstrecker des heimlichen, unheimlichen Gerichtes blieben stets unbekannt.

Der irische Dichter Douglas Hyde, der heute als Präsident an der Spitze des irischen Staates steht, proklamierte zu Beginn dieses Jahrhunderts wiederum die alte Forderung: Irland muß frei und unabhängig werden! Ueber unser Schicksal haben nur zu bestimmen wir selbst. Diese Parole „Wir selbst!" — auf irisch: Sinn fein — wurde zum Schlachtruf jener Tausende, die 1916 unter der Führung Sir Roger Casements und Eamon de Valeras auf die Barrikaden sprangen, um ihre Heimat aus der britischen Gewaltherrschaft zu lösen. Unter den britischen Granaten zerbarst jedoch der Freiheitskampf; Casement wurde von englischen Schergen im Gefängnis gehenkt, de Valera zum Tode verurteilt, dann aber als USA.-Staatsbürger zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt.

Jedoch den revolutionären Gedanken hatten die britischen Truppen nicht erschlagen. Aus der Irisch-Republikanischen Bruderschaft, den fanatischsten Kämpfern der Sinn-fein-Bewegung, entstand die Irisch-Republikanische Armee (IRA.), die aber niemals eine Armee im eigentlichen Sinne des Wortes war, sondern eine Organisation nach dem Vorbild der alten keltischen Geheimbünde, die schon vor Jahrhunderten gegen die britische Tyrannei sich zur Wehr setzten.

Auch de Valera trat in die IRA. ein, trennte sich jedoch offiziell wieder von ihr, als London sich endlich gezwungen sah, dem größten Teil Irlands — die sechs nordirischen Grafschaften wurden ausgenommen — in Form eines Freistaates mit Dominion-Rang eine weitgehende Autonomie einzuräumen. De Valera bekannte sich zu der Auffassung, daß die Einigung ganz Irlands und die Einverleibung Ulsters in die Republik, die sich 1937 unter dem Namen „Eire" selbständig machte, am zweckmäßigsten auf legalem, das heißt politisch-diplomatischem Wege zu erreichen sei. Die IRA. hingegen stellte sich auf den Standpunkt, Terror müsse mit Terror beantwortet werden.

Die Bekämpfung der IRA. gehört seitdem zu den Hauptsorgen des Londoner Innenministeriums, das immer wieder Aufstandspläne entdeckt zu haben vorgab, wenn es den Augenblick für günstig hielt, um gegen diese gefürchtete Organisation vorzugehen So wurde von Sir Samuel Hoare 1937 ein sogenannter „Plan S" aufgestellt, der ein lückenloses Programm irischer Attentatsabsichten enthalten sollte. Einzelheiten wurden nie veröffentlicht, was darauf schließen läßt, daß Hoare nur einen Taschenspielertrick unternommen hatte, um den Vorwand für ein Eingreifen zu erhalten, das ihm ohnedings um so notwendiger erschien, als die IRA. das von [illegible] eingebrachte Sondergesetz, das auf Grund besonderer [illegible] suchungsvollmachten den britischen Behörden die [illegible] von in England lebenden Iren auch ohne gesetzlichen [illegible] fehl ermöglichte, mit Bomben und Minen bean[illegible]

Wenn auch die britische Polizei mehrmals [illegible] senlager entdeckte oder auch Anschläge rechtzeitig [illegible] konnte, so war sie bisher dennoch nicht imstande, die [illegible] lig zu vernichten. Sie weiß nicht einmal, wer an ihrer Spitze steht, obwohl man vermuten könnte, daß von Sean Russ[illegible] dem schon vor Jahren nach den Vereinigten Staaten ge[illegible] ten Führer der IRA., Verbindungen nach der irischen Insel unterhalten werden. Ebensowenig ist bekannt, wie stark die IRA. ist.

Es besteht kein Zweifel, daß die englische Herrschaft in Nordirland gegenwärtig ungefährdet ist, sofern sie nicht von den Nordamerikanern bedroht wird, die sich mit immer stärkeren Kräften in Ulster einnisten. Andererseits kann aber auch mit Bestimmtheit vorausgesagt werden, daß diese Herrschaft schon die längste Zeit gedauert hat, denn aus dem abbröckelnden Gebäude des Empire werden sich eines Tages auch die Steine lösen, die in der ein freies, geeintes Land umschließenden Mauer Eires noch fehlen.

Weitere Fortschritte westlich und nordwestlich von Stalingrad

Kampfflugzeuge entlasten die Erdkämpfer bei ihrem Vordringen in den Befestigungsgürtel

() Berlin, 10. September.

In den Kämpfen im Festungsgebiet von Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Westlich von Stalingrad stießen bereits am frühen Morgen deutsche Panzer vor, durchbrachen die befestigten feindlichen Stellungen und gewannen eine beherrschende Höhe. Nachfolgende Infanterietruppen überwanden den Widerstand bolschewistischer Kampfgruppen, säuberten das im Sturm genommene Gelände und nahmen weitere Höhenstellungen westlich von Stalingrad nach hartem Kampf. Die Bolschewisten unternahmen vergebliche Gegenangriffe, die sämtlich unter blutigen Verlusten für den Gegner vor den deutschen Stellungen liegenblieben.

Auch nordwestlich von Stalingrad machte der deutsche Angriff weitere Fortschritte. Teile des Feindes, die sich in einem Panzergraben verschanzt hatten, wurden vernichtet. Gegenangriffe der Bolschewisten wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgewehrt. Dabei wurden mehrere feindliche Panzer vernichtet.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in die harten Kämpfe im Raum des Befestigungsgürtels von Stalingrad mit guter Wirkung ein. Durch Zerstörung von zwanzig Panzerkampfwagen und achtzehn Geschützen der Bolschewisten brachten sie den Erdtruppen Entlastung bei dem weiteren Eindringen in das Verteidigungssystem. Drei Munitions- und zwei Treibstofflager wurden vernichtet. Angriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich gleichzeitig gegen die zum Schutze Stalingrads eingesetzten Flakbatterien, von denen dreizehn durch Bombentreffer außer Gefecht gesetzt wurden.

Zerstörerflugzeuge griffen bolschewistische Eisenbahnlinien im Norden von Stalingrad sowie ostwärts der Wolga mit guter Wirkung an. Die Bomben der deutschen Flugzeuge rissen Schienenstränge auf und verursachten in den Bahnhofsanlagen, in denen Truppenverladungen vorgenommen wurden, umfangreiche Brände. Kriegswichtige Ziele im Innern der Stadt wurden nachts mit guter Wirkung bombardiert. Ostwärts der Wolga griffen deutsche Kampfflugzeuge Flugplätze der Bolschewisten an. Hallen und Unterkünfte gerieten nach Bombentreffern in Brand.

Maisky: Bolschewisten verlieren täglich 7000 Mann

Panzerangriffe mit immer kürzeren Zwischenräumen / Entlastungsversuche bringen keine Erleichterung

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bern)

otz. Bern, 10. September.

In englischen Meldungen aus Moskau wird zugegeben, daß die unter größten Opfern versuchten sowjetischen Entlastungsversuche im Norden Stalingrads den Verteidigern der Festung bisher keine Erleichterung bringen konnten. „Exchange" sagt, den deutschen Truppen sei es gelungen, in eine südlich Stalingrad liegende Stadt einzudringen. Niemand wisse mehr, wo Freund und Feind stehe. Von den Sowjets seien viele Hunderte von Barrikaden und Tankfallen in der Stadt errichtet worden. Unter den bolschewistischen Verteidigungstruppen befänden sich auch zwei Arbeiterbataillone aus Stalingrad.

Die Angriffe auf Stalingrad seien, so erklärt ein Vertreter von United Press, seit dem Durchbruch durch die Maginot-Linie bei Sedan, die heftigsten des ganzen Krieges, und die deutschen Panzerangriffe würden mit immer kürzeren Zwischenräumen vorgetragen. Nach einer sowjetischen Behauptung ist die Zahl der deutschen Stürzkampf- und Jagdflugzeuge auf 1500 erhöht worden. Dies sei die größte Zusammenfassung von Luftstreitkräften an einem Punkt, die jemals seit Beginn des Krieges beobachtet sei. Die wichtigsten Stellungen lägen Tag und Nacht unter furchtbaren Angriffen.

In dem von der sowjetischen Gesandtschaft in Stockholm herausgegebenen schwedischen „Informationsblatt" wird gesagt, die bolschewistischen Verluste seien sehr fühlbar. Der Schreiber dieser Betrachtung wirft den Engländern vor, daß die deutsche Heeresleitung nach wie vor Divisionen aus dem Westen nach dem Osten führe, eine Behauptung, die England wohl zu einem zweiten Dieppe-Abenteuer ermuntern soll.

Auch der Sowjetbotschafter Maisky erinnert Churchill an seine Hilfsversprechen. Er forderte in einer Rede, in der er die Durchschnittverluste der Bolschewisten mit täglich 7000 Mann angibt, daß die englischen und amerikanischen Terror-Angriffe gegen Deutschland endlich mit erhöhter Kraft durchgeführt werden müßten.

Landesbibliothek Oldenburg

Unverschämte Schwindelei Churchills

(Fortsetzung von Seite 1)

erlitten hätten. Schämt sich das englische Parlament nicht bis auf den Grund der Seele, wenn ihm sein Premier zumutet, solchen Irrsinn als bare Münze hinzunehmen?

Das gleiche im Hinblick auf Afrika. Churchill kann nicht umhin festzustellen, daß bei dem britischen Rückzug bei El Alamein „die Divisionsformationen in großem Ausmaß aufgelöst und die Schlachtgruppen völlig zertrümmert" wurden, so daß er „drastische Neuformungen im Oberbefehl" für erforderlich gehalten habe. Die Churchillschen Renommereien Anfang dieses Jahres sind noch nicht vergessen, in denen er die Zerschmetterung der Achsenmächte in Afrika und den Marsch nach Tripolis als sicher prophezeite. Wenn er heute, nach dem Eingeständnis der „Zerspitterung" der 8. Armee, wiederum wagt zu behaupten, daß die britische Afrika-Armee stärker sei als je, auf wen will er dann noch Eindruck machen? Allerdings ist er heute doch etwas kleinlauter geworden. Er äußert die Zuversicht, die Verteidigung Aegyptens „verschiedene Monate, vielleicht auch mehr, aufrechtzuerhalten". Wenn er jede Niederlage als Grundlage für spätere Siege umschreibt, so kann er in der Tat auch mit dummer Frechheit zu der Schlußfolgerung gelangen: „Seitdem wir das letztemal zusammen waren, hat sich die Tendenz des Krieges zu unseren Gunsten bewegt."

Um das glaubhaft zu machen, muß er schließlich auch noch behaupten, daß die immer noch schweren Verluste auf See in den letzten drei Monaten wesentlich zurückgegangen seien. Die gleichbleibenden Versenkungsziffern, die das Oberkommando der Wehrmacht veröffentlicht, strafen ihn ebenso Lügen wie die zunehmenden Katastrophenrufe in der britischen und amerikanischen Oeffentlichkeit selbst.

Nur ein Teilstück der Rede Churchills ist wirklich aufschlußreich. Sein Bericht nämlich über die Unterhaltungen, die er in Moskau geführt hat. Churchill muß zugeben, daß er darum hat reisen müssen, weil die „Sowjets der Ansicht waren, daß wir und die Vereinigten Staaten nicht genug getan hätten, um die Last von ihnen zu nehmen." Er bestätigt so die Information, daß Stalin den Briten und Amerikanern durch ein Ultimatum die Pistole auf die Brust gesetzt hat, und daß Churchill schleunigst nach Moskau fliegen mußte, um dort Verständnis für die eigene militärische Ohnmacht zu werben.

Churchill erzählt von Stalin, er sei ein Mann von direkter und sogar von „barscher Rede". Kann man das anders deuten, als daß der Blutsäufer im Kreml seinen Besucher aus London wie einen Lakaien barsch abgefertigt hat, und daß Churchill im Kreml sich so tief demütigen mußte wie noch nie ein Premier des einst so mächtigen Empires? Es erscheint fast unmöglich, daß die britische Oeffentlichkeit diese Demütigung nicht erkennt und die Hohlheit der Phrasen nicht durchschaut, mit denen Churchill das Bild der katastrophalen Lage verschleiern möchte. Erst dieser Tage stellten die „Sunday Times" fest, daß sich das englische Volk in all seinen Schichten eine gründliche Kenntnis von dem Gang der Dinge angeeignet und darum prahlerische Redensarten, Vorschußlorbeeren auf künftige Siege für propagandistische Uebertreibungen halte, die Verheimlichung tatsächlicher Verluste durchschaue und alle bewußte Irreführung ablehne. Es ist, als ob hier vorarbeitend ein Urteil über Churchills neue Rede hätte geäußert werden sollen.

Täglich über zwölf Millionen Pfund Sterling

() Stockholm, 10. September.

Der britische Schatzkanzler Kingsley Wood trete dem Unterhaus einen Antrag auf Eröffnung eines neuen Kredits von einer Milliarde Pfund Sterling vor und sagte, daß durch diese neue Forderung die Gesamtschuld seit Kriegsbeginn auf elf Milliarden fünfzig Millionen Pfund Sterling steigen werde. In den letzten Wochen beliefen sich die täglichen Kriegsausgaben Englands auf durchschnittlich 12,25 Millionen Pfund Sterling, was im Vergleich zum Juni eine Erhöhung um eine halbe Million täglich bedeutet.

Vier weitere Ritterkreuzträger

() Berlin, 10. September.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Hans Hüttner, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; SS-Sturmbannführer Rudolf Mühlenkamp, Kommandeur einer SS-Panzer-Abteilung in einer Division der Waffen-SS, und an Stabsfeldwebel Claus Breget, Zugführer in einem Infanterie-Regiment.

Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Bellot, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

() Bei den harten Kämpfen im Raum von Stalingrad fiel am 21. August der Bataillons-Kommandeur in einem Infanterie-Regiment, Ritterkreuzträger Major Adolf Jordan.

Beherrschende Höhen westlich Stalingrad genommen

Schwere Panzerverluste der Sowjets bei ihren vergeblichen Entlastungsangriffen im Raum von Kaluga und Rschew

() Aus dem Führerhauptquartier, 9. Septbr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt:

Bei der Erstürmung einer beherrschenden Höhe südostwärts Noworossijsk wurden über 1900 Gefangene eingebracht und 27 Geschütze, ein Panzerzug und zahlreiches sonstiges Kriegsgerät erbeutet. Vor der Schwarzmeerküste versenkten Kampfflugzeuge ein Transportschiff von 500 BRT.

Am Terek verlor der Feind bei vergeblichen Angriffen 18 Panzerkampfwagen.

Im Festungsgebiet von Stalingrad durchbrachen Panzertruppen zäh verteidigte Stellungen des Feindes und nahmen in erbitterten Kämpfen unmittelbar westlich Stalingrad gelegene beherrschende Höhen. Bei Nacht wurden das Stadtgebiet sowie sowjetische Flugplätze ostwärts der Wolga bombardiert.

Südwestlich Kaluga wurden wiederholte örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Die Zahl der in diesem Kampfabschnitt seit dem 11. August vernichteten Panzer hat sich auf über 1069 erhöht.

Im Raum von Rschew fanden auch am gestrigen Tage keine größeren Kampfhandlungen statt. In der Zeit vom 30. Juli bis 6. September wurden hier durch Heer und Luftwaffe 2126 sowjetische Panzer vernichtet.

An der Einschließungsfront von Leningrad scheiterten vereinzelte feindliche Angriffe. Auf dem Ladogasee wurden drei sowjetische Kanonenboote durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Im hohen Norden griffen Kampfflugzeuge einen Flugstützpunkt an der Kola-Bucht und das Hafengebiet von Murmansk an. Jagdflieger schossen in diesem Raum 26 feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Die Sowjetluftwaffe verlor am gestrigen Tage in Luftkämpfen mit deutschen und kroatischen Jägern und durch Flakartillerie 137 Flugzeuge. Vier eigene Flugzeuge werden vermißt.

Bei Einflügen in die besetzten Westgebiete und bei vereinzelten Tagesstörflügen über Westdeutschland wurden in Luftkämpfen zehn britische Flugzeuge abgeschossen. Im Laufe der Nacht griffen Verbände der britischen Luftwaffe südwestdeutsches Gebiet an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Vor allem in Wohnvierteln entstanden Sach- und Gebäudeschäden. Nach bisherigen Meldungen wurden drei der angreifenden Bomber abgeschossen.

In der Zeit vom 28. August bis 8. September verlor die britische Luftwaffe 252 Flugzeuge, davon 120 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 59 eigene Flugzeuge verloren.

Kampfflieger griffen bei Tag und Nacht Rüstungswerke und militärische Anlagen an der englischen Südwestküste sowie in Mittel- und Ostengland an. Ein britisches Motorschiff von 399 BRT. wurde durch Bombentreffer versenkt.

Feindliches U-Boot versenkt

() Rom, 9. September.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

In Aegypten nahm unsere Artillerie feindliche Kraftfahrzeugansammlungen unter Feuer. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, drei von deutschen Jägern, eines von den Flakbatterien von Tobruk.

Im Luftkampf über Malta wurde eine Spitfire abgeschossen und stürzte ins Meer.

Das Torpedoboot „Ore" versenkte ein feindliches U-Boot.

Der Richter soll Helfer der Volksgenossen sein

Reichsjustizminister Dr. Thierack über den ihm vom Führer erteilten Auftrag

() Berlin, 10. September.

Reichsjustizminister Dr. Thierack sprach vor der deutschen Presse über Ziel und Bedeutung seiner kürzlichen Beauftragung durch den Führer. Mit dem Führererlaß vom 20. August sei das Amt des Reichsministers der Justiz, des Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht und des Leiters des NS.-Rechtswahrerbundes und damit die Verantwortung für die gesamte deutsche Rechtspflege in eine Hand gelegt worden. In der deutschen Rechtsgeschichte sei dies zum erstenmal in diesem großen Umfange geschehen. Als den eigentlichen Sinn und das Ziel seiner Aufgaben aber betrachtet Dr. Thierack

1. eine starke nationalsozialistische Rechtspflege aufzubauen, um die gewaltigen augenblicklichen und künftigen Aufgaben des Großdeutschen Reiches zu erfüllen;
2. diese starke nationalsozialistische Rechtspflege, das heißt eine selbstsichere, also keine kraftlose und unsichere, nach der Idee des Nationalsozialismus auszurichten, dessen Weltanschauung auch die Rechtsprüche zu tragen haben.
3. Um die Aufgaben des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches zu erfüllen, sei es erforderlich, daß all die Gesetze, all die Gerichtsorganisationen und Institutionen, die noch ausgerichtet seien auf eine Zeit, in der das deutsche Volk zusammengepreßt war auf engstem Raum, in der es keine weite Sicht hatte, in der Spannungen innerhalb der einzelnen Teile des Reiches sichtbar waren, einem anderen Geist und einem anderen materiellen Recht Platz machten.

Der Zentralpunkt dieser großen Aufgaben sei das Reichsjustizministerium. Die Akademie für Deutsches Recht werde dazu berufen sein, als wissenschaftlicher Helfer eingesetzt zu werden, auf ihr würde die Grundlage geschaffen zum neuen Volksrecht, zum neuen Strafgesetzbuch, als beseelende Organisation trete daneben der Rechtswahrerbund in Erscheinung, der der Menschenführung zu dienen habe. Diese Organisation dürfe keine Gesetzesfragen lösen, sondern sie diene allein der Aufgabe, die Menschen auf die deutsche Rechtspflege auszurichten und sie zu führen.

Er werde darauf hinwirken, daß das deutsche Volk in Zukunft im deutschen Richter einen Helfer sieht, zu dem der einzelne Volksgenosse vertrauensvoll wie zu einem Arzt hinkomme. Der Richter dürfe nicht mehr ein verwaltungsmäßig arbeitender Jurist sein. Zwar könne der Richter nur mit dem Gesetz richten, aber es dürfe, vom Studium angefangen, nicht so weit kommen, daß der Richter das Gesetz beherrscht, das Leben aber nicht mehr sieht, und wenn, dann nur durch die Brille des Gesetzes. Hier setze eine der Hauptaufgaben ein, die ihm, dem Minister, gestellt worden seien.

Der Auftrag des Führers, eine Neuordnung der deutschen Rechtspflege in Angriff zu nehmen, leite ein Projekt ein, das seit vielen Jahrzehnten, ja fast Jahrhunderten, immer wieder gewollt wurde, was aber nie erreicht werden konnte. Es sei eine ungeheuer schwere und verantwortungsvolle Aufgabe, die durchgeführt werden müsse und auch durchgeführt werde.

Die feindliche Agitation habe den Passus des Führererlasses, daß er, der Justizminister, bei seinen Aufgaben gegebenenfalls vom bestehenden Recht abweichen könne, in dummdreister Weise für ihre Zwecke verwendet. Er könne abschließend hierzu nur erklären, jene Agitationsflügen seien der beste Beweis dafür, daß dem deutschen Volk mit der Erfüllung des Führerauftrages ein weiteres wichtiges Moment des Vertrauens zu dem gesamten sozialen Aufbauwerk und den sozialen Errungenschaften des nationalen Staates zur Verfügung gestellt werden.

Empfang des ungarischen Ministerpräsidenten für Funk

() Budapest, 10. September.

Der in Budapest weilende Reichswirtschaftsminister Funk stattete Mittwoch dem Ministerpräsidenten und Außenminister Kallay, dem ungarischen Finanzminister Nemenyi-Schneller, dem Handels- und Verkehrsminister Varga und dem Präsidenten der ungarischen Nationalbank Baranyai einen Besuch ab. Anschließend besichtigte er die Sehenswürdigkeiten von Budapest und die Umgebung der ungarischen Hauptstadt. Nachmittags gab Ministerpräsident und Außenminister Kallay zu Ehren des deutschen Gastes einen Empfang.

Britische Soldaten schießen auf Kinder

() Rom, 10. September.

Wie aus Smyrna gemeldet wird, schossen in einem in der Nähe von Aleppo gelegenen Dorf britische Soldaten auf eine Gruppe syrischer Demonstranten. Hierbei wurden mehrere Kinder getötet.

Verlag NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH. Zweigniederlassung Emden, A. d. Aurich Verlagsleitung: J. B.: Prokurist Wilhelm Tews. Hauptschriftleiter: Menso Folkerts (in Urlaub), i. V.: Friedrich Gain, Emden. Druck: A. H. F. Dunkmann, Aurich, Kirchstraße 8.

Der Ruf der HEIMAT

6 — AN — VON ERNST GRAU

Etwa eine Stunde später verließ auch der Marschnerhannes die Stadt. Aber er war auf dieser späten Heimfahrt durchaus nicht frohgestimmt und glücklich, wie man es noch der kürmischen Versöhnung mit seinem Mädchen eigentlich hätte annehmen können. Hatte er sich eben noch unter den wilden Liebhosungen Lisinkas als der glücklichste Mensch unter der Sonne gefühlt, so hatte er schon wenig später die bittere Erfahrung machen müssen, daß kein Glück vollkommen war, daß jede Freude auch ihr gehöriges Quantchen Wermut enthielt, und daß das Schicksal nicht gesonnen war, mit ihm eine Ausnahme zu machen.

Denn als er sich vor der „Blauen Hölle", schon wieder auf seinem Wagen sitzend, von Pawel Kowalski verabschiedete, war ihm gerade im letzten Augenblick noch eingefallen, daß er sich ja noch nicht einmal erkundigt hatte, was er ihm für die Kette schuldig war, mit der er sich Lisinka zurückerobert hatte. Das Bewußtsein, daß er das alles zum großen Teil diesem Manne verdanke, fiel wie ein häßlicher Schatten auf sein Glück, so daß sein Wunsch, diese Schuld so rasch als möglich bereinigt zu sehen, ein nur zu begreiflicher war.

Aber Kowalski hatte auch diesmal nur in seiner gönnerhaften Weise lachend abgewinkt und gemeint, um diese lumpigen neunhundert Silberlinge sei ihm nicht sonderlich bange, darüber werde man zu gegebener Zeit schon noch handelseins werden. Für heute solle Hannes nur sehen, daß er nach Hause komme, denn es sei schon bedenklich spät.

Hannes hatte zuerst wie versteint dagesessen, als er diese ihm ungeheuerlich scheinende Summe nennen hörte.

„Neunhundert...?"

„Nun ja, was dachtes du denn? Es ist ja auch eine echte Kette... schweres, lauteres Gold. Ich habe sie neulich aus Warschau mitgebracht..., wenn du willst, zeige ich dir die Rechnung vom Juwelier."

„Dann muß Lisinka die Kette sofort wieder zurückgeben!"

Hannes' gerader Sinn hielt diese Lösung für die einfachste und sauberste. Was er nicht bezahlen konnte, das konnte er auch nicht verschenken. Doch der Pole hatte nur ein überlegenes Lächeln dafür gehabt.

„Bist du nicht gescheit, Hannes? Ich glaube gar! Oder willst du das Mädel für immer verlieren? Außerdem... geschenkt ist geschenkt, du würdest dich nur lächerlich machen."

Nein, verlieren wollte er sie nicht. Um keinen Preis der Welt. Nie hatte er sie so geliebt, wie in diesem Augenblick.

„Aber das Geld? Woher soll ich das viele Geld nehmen?" hatte er immer ratlos gefragt. „Zahlen muß ich ja doch einmal."

Doch Kowalski war mit einer großzügigen Geste darüber hinweggegangen.

„Dann warte ich eben, mein Junge. Meinetwegen so lange, bis dir eines Tages der Marschnerhof gehören wird. Und das wird ja doch wohl einmal der Fall sein. Es eilt also nicht. Und wenn es dich beruhigt, kannst du mir das nächstemal, wenn du in die Stadt kommst, einen Schuldschein darüber geben. Dann hat die Sache ihre Ordnung und wir brauchen nicht mehr davon zu sprechen. Also... abgemacht?"

Wort für Wort, wie für alle Zeiten in sein Denken eingegraben, ging Hannes diese inhaltreiche Unterhaltung noch immer im Kopfe herum, während er jetzt durch den heraufkommenden Abend nach Hause fuhr. Und je länger er darüber nachdachte, um so weniger begriff er, wie er es hatte dazu kommen lassen können. Nie im Leben wäre er von selbst auf den Gedanken gekommen, einem Mädchen einen derart teuren und wertvollen Schmuck zu schenken, und im stillen verwünschte er seinen Leichtsinn, der ihn wie einen Hans Liedersahn dazu verleitet hatte, das im Augenblick so verlockende Angebot anzunehmen. Aber in jener Minute hatte er ja wirklich geglaubt, daß es sich hier um einen billigen Tand handelte, wie ihn die Händler auf den Jahrmärkten für ein paar Groschen feilhielten und an dem die Mädchen gewiß ebensoviel Freude hatten, wie an einem kostbaren Stück aus purem Golde.

Was sollte nun werden? Für einen Mann wie Pawel Kowalski, der als Besitzer der Felsenkeller-Brauerei zu den wohlhabendsten Leuten in der Stadt gehörte, war das Ganze wohl nur ein Nappenstiel. Das war keine Frage. Für den Sohn des Marschnerhofes dagegen, der über kein eigenes Einkommen verfügte, wurde dieser Schuldschein, den er gleich auf einem herausgerissenen Notizblockblatt ausgestellt hatte, zu einem schier unlösbaren Problem.

Und das Niederdrückendste war dabei das geradezu lähmende Bewußtsein, daß er sich dem Polen gegenüber eine Verpflichtung aufgeladen hatte, bei der es letzten Endes ja um weit mehr ging, als nur um die Hergabe und Einlösung dieses Schuldscheins. Der Vater lieferte seine gesamten Erträge an Hopfen und Gerste an die Felsenkeller-Brauerei, und nach seinem Willen hatte sich der Verkehr zwischen Hannes und dem jetzigen polnischen Besitzer der Brauerei immer nur in dem engen Rahmen des rein Geschäftlichen gehalten.

Auch Hannes war es so recht gewesen. Niemals war er darauf eingegangen, wenn Kowalski ihn gelegentlich eingeladen hatte, zum Essen dazubleiben oder ihm bei einem Schoppen Gesellschaft zu leisten. Mit dieser bisher geübten Zurückhaltung würde es nun wohl für die Zukunft vorbei sein. Der Pole war ihm in einer heiklen, unerquicklichen Situation so selbstlos und freundschaftlich mit Rat und Tat beigesprungen, daß er künftigen persönlichen Annäherungen kaum würde ausweichen können, wenn er nicht den peinlichen Eindruck eines Undankbaren erwecken wollte.

Erschwerend kam noch hinzu, daß niemand von der Sache erfahren durfte, denn dazu waren die Verhältnisse heute viel zu gespannt, und jeder Schritt, den der Nachbar nicht verstand, konnte leicht zu üblen Mißdeutungen Anlaß geben, konnte ihn als Verräter an der eigenen Sache erscheinen lassen. Und darauf durfte er es nicht erst ankommen lassen.

Als das Pferd auf dem gewohnten Weg in die Dorfstraße von Franzowka einbog, lag der Trosnerhof schon im Dunkeln. So sah Hannes denn auch nicht, daß hinter einem der Fenster die Gardine etwas beiseitgeschoben wurde, und daß zwei helle Mädchenaugen bekümmert dem Wagen nachblickten, der über das holprige Pflaster am Hause vorüberrumpelte.

Hannes hatte im Augenblick auch keine Gedanken dafür. Zu allem, was ihn heute Widriges bedrückte, gesellte sich nun auch noch die wenig erfreuliche Aussicht, daß der Vater vielleicht noch nicht schlafen gegangen war und ihm wegen seines verspäteten Heimkommens Vorwürfe machte. Es wäre nicht das erstemal gewesen. Zudem war der alte Marschner in solchen Dingen nicht besonders feinfühlig, und seitdem er wußte, was Hanners in die „Blanke Hölle" zog, hatte es schon manches harte Wort deswegen gegeben.

Jetzt machte die Dorfstraße einen leichten Bogen und gab damit dem Ankommenden den Blick auf den Marschnerhof frei, der am andern Ende des Dorfes breit und behäbig dalag. Das Haus Michael Marschners war das einzige in Franzowka, das zweistöckig und ganz aus Steinen gebaut war, und sein rotleuchtendes Ziegeldach zwischen den mächtigen Steineichen war am Tage weithin zu sehen. Näherkommend fühlte Hannes eine gewisse Erleichterung, als er feststellen konnte, daß in einem der Fenster des Oberstockes Licht brannte. Das hieß, daß der Vater schon in seine Schlafkammer hinaufgegangen war und daß es somit heute keinen unangenehmen Wortwechsel mehr geben würde.

Dieses Licht, das da oben so einsam in die Nacht hinausleuchtete, kündete dem Eingeweihten aber auch, daß der alte Marschner kein glücklicher Mensch war, und mehr als je zuvor empfand Hannes in dieser Stunde Mitleid mit dem alten Mann, der verbittert und hoffend zugleich dort an seinem Fenster saß und unentwegt den schmalen Feldweg hinunterspähte, als gälte es, einen lieben späten Gast zu erwarten. Seit vielen Monaten schon saß der Vater so Abend für Abend bis in die sinkende Nacht hinein auf dem gleichen Platz und wartete auf die Heimkehr seines Aeltesten, der einst über diesen Feldweg zur Stadt hinübergegangen und von diesem Gang nicht wieder zurückgekehrt war.

Ueber ein Jahr war es schon her, und wie jeder andere, so wußte auch der alte Marschner, daß er vergeblich hier saß und seine suchenden Blicke in die Nacht hinaus schweifen ließ. Ein Mensch, der eine so große Schuld auf sich geladen hatte, wie Peter Marschner sie zu verantworten hatte, würde es gewiß nie mehr im Leben wagen, den Seinen unter die Augen zu treten. Aber je mehr der Alte sich des Törichten, ja fast Kindischen seines nutzlosen Wartens bewußt wurde, um so heftiger und inbrünstiger klammerte er sich an das nie welkende Hälmchen Hoffnung, daß Peter eines Tages doch noch einmal den Weg in die Heimat zurückfinden würde.

Fortsetzung folgt.

Landesbibliothek Oldenburg

Alle Hausfrauen tragen zum Siege bei

Tapfer und unverdrossen tun sie jeden Tag ihre Pflicht / Von früh bis spät in den Arbeitskreis eingespannt

nsg. Ganz in der Stille vollzieht sich alles frauliche Wirken und Schaffen und setzt sich zusammen aus tausend und abertausend großen und kleinen Opfern und Einsätzen, von der Drangabe des eigenen Lebens, durchwachten Nächten und kraftspendenden Gedanken bis zu den primitivsten Aufwasch- und Putzarbeiten. Wir alle nehmen es als etwas ganz Alltägliches und Selbstverständliches hin, daß Mutter immer da ist, daß das Essen immer pünktlich und ausreichend auf dem Tisch steht, daß wir pünktlich geweckt werden, und daß Mutter immer Zeit für unsere Sorgen und Wünsche hat.

Wer von uns überlegt aber einmal, daß von dem hausmütterlichen und hausfraulichen Wirken unserer Frauen und von dem verständnisvollen Einordnen ihres Einzelhaushaltes in den großen Volkshaushalt nicht nur unser Wohlergehen, sondern ein wesentlicher Teil des Kriegsentscheides abhängt? Wir wollen das nicht vergessen, wenn wir derer gedenken, die heute besonders stark aktive Mitträger der Kriegslasten sind.

Wer von uns kennt nicht eine Hausfrau, wie Mutter Onken, von der wir erzählen wollen, weil sie eine der vielen stillen, guten Geister deutscher Familien und damit deutscher Ewigkeit ist. Ihren Verlobten hat Mutter Onken im ersten Weltkrieg verloren. Sie hat dann später einen Witwer mit fünf Kindern geheiratet, und ihm selber noch vier Kinder dazu geschenkt. Heute ist ihr Mann dienstverpflichtet und sie verwaltet allein mit der jüngsten Tochter die kleine Siedlerstelle und näht nebenbei für die halbe Siedlung. „Ich weiß ja, wie das ist, wenn man alle Kinder klein hat und im Garten und auf dem Feld wächst einem die Arbeit über den Kopf —" erklärt sie uns mit einem kleinen, verlegenen Lächeln, was bedeuten soll, daß diese Sache doch gar keiner Erwähnung wert ist. Von ihren Kindern hat sie den ältesten Sohn in Polen hergeben müssen, der dritte hat als Fallschirmjäger bei Rotterdam ein Bein verloren, einem anderen sind die Füße erfroren. Sechs Söhne hat Mutter Onken noch im Felde und es ist ihr größter Stolz, daß sie alle sieben, der gefallene Sohn einbegriffen, das Eiserne Kreuz 2. Klasse, drei sogar das E. K. I besitzen. Die Sorge um ihre fernen Lieben verbannt Mutter Onken ganz tief in ihr Herz und eine gelassene Tapferkeit und Kraft strahlt von ihr aus auf alle, die mit ihr in Berührung kommen. Sie ist eine von vielen, aber eine von denen, von denen man immer beschenkt heimgeht.

Tapfere Söhne unserer Heimat

otz. Folgende Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet, und zwar mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse: Unteroffizier Theodor Heine, Hartum; Unteroffizier Harm Schoon, Süd-Victorbur (1. und 2. Klasse); mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse: Obergefreiter Jütting, Moordorf; Unteroffizier Hans-Leo Greulich, Aurich; Obergefreiter Brechter Memmenga, Leerhafe.

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Am 11. September feiert Witwe Johanna Höfer, geborene Roß, aus Emden, Kleine Brückstraße, ihren 93. Geburtstag. Die alte Emderin, die sich zur Zeit in Aurich aufhält, ist noch sehr rüstig und nimmt noch an allen Geschehnissen Anteil.

In geistiger und körperlicher Frische konnte am 8. September Kasper Ballmann aus Wold bei Esens seinen 92. Geburtstag begehen.

Am 9. September feierte Zimmermeister i. R. Menno Memmenga aus Wybelsum seinen 86. Geburtstag. Der Hochbetagte ist noch besonders rüstig und verfolgt das Zeitgeschehen mit großem Eifer. Des öfteren macht er den Weg Wybelsum—Emden und umgekehrt an einem Tage zu Fuß.

In geistiger Frische begeht heute Keertje Cramer, geborene de Vries, in Pewsum ihren 85. Geburtstag. Täglich noch liest sie ihre Heimatzeitung und verfolgt mit reger Teilnahme das Tagesgeschehen.

Am Sonntag kann Frau Katharine Brösike aus Emden ihr 82. Lebensjahr vollenden. Seitdem bei einem feindlichen Fliegerangriff ihr Heim in Emden beschädigt wurde, wohnt Frau Brösike mit ihrem Ehemann bei der Familie Peter Janssen in Collinghorst. Die Hochbetagte ist noch sehr rüstig und hat trotz des ihr widerfahrenen Mißgeschicks den Mut nicht verloren.

Am 11. September feiert Witwe Gretje Christians, geborene Fauerbach, in Dietrichsfeld ihren 80. Geburtstag. Trotz ihres hohen Alters ist Gretjemö geistig und körperlich sehr rüstig und verrichtet noch sämtliche vorkommenden Arbeiten in Haus und Garten mit. Ihr Gatte ist 1924 verstorben. Sie hat neun Kindern das Leben geschenkt, wovon fünf noch am Leben sind. Ein Sohn ist im Weltkriege 1914-18 gefallen.

Die Zuteilungen der 41. Periode

() Die Lebensmittelzuteilung in der 41. (21. 9.—18. 10.) Zuteilungsperiode bleiben gegenüber der laufenden im wesentlichen unverändert. Lediglich die Ration für Kaffee-Ersatz wird um 62,5 Gramm auf 250 Gramm gekürzt. Zu beachten ist, daß der Anteil der Zusatzstoffe im Kaffee-Ersatz bei gleichzeitiger Verminderung des Getreideanteils erhöht worden ist und die Kaffee-Ersatzmittel dadurch weitaus ergiebiger als früher sind. Die Qualität hat sich also durch diese Zusammensetzung geändert. Die Abgabe der erwähnten Kaffee-Ersatzration erfolgt auf die beiden mit dem Aufdruck „125 Gramm Kaffee-Ersatz" versehenen Abschnitte N 25/N 26 und N 27/N 28 aller Nährmittelkarten für über 3 Jahre alte Versorgungsberechtigte.

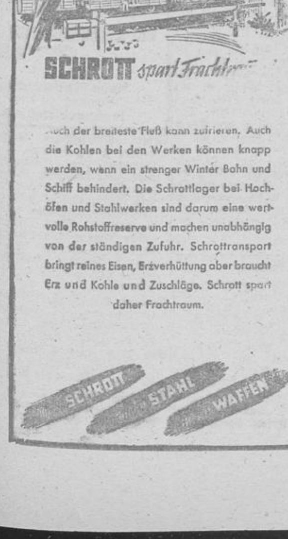
Die Verbraucher haben die Bestellscheine für die oben genannte Zuteilungsperiode einschließlich des Bestellscheins 41 der Reichseierkarte und des Marmeladenbestellscheins 41 der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) in der Woche vom 14. bis 19. September 1942 bei ihrem Verteiler abzugeben. Die Ernährungsämter können jedoch die Abgabe auf bestimmte Tage dieser Woche beschränken.

Wer seine Bestellscheine nicht rechtzeitig abgibt, hat keinen Anspruch auf Belieferung.

Sie verweigerten Bombengeschädigten die Aufnahme

Am 31. August 1942 wurden die Ehefrau P. und ihr Bruder Walter H., beide wohnhaft bei Osnabrück, von der Geheimen Staatspolizei Osnabrück festgenommen. Auf Grund des Reichsleistungsgesetzes waren in dem geräumigen Zweifamilienhaus der P., das zur Zeit nur von zwei erwachsenen Personen bewohnt wird, einige Zimmer für die vorübergehende Unterbringung einer durch feindlichen Fliegerangriff obdachlos gewordenen Familie beschlagnahmt worden. In dem Bestreben, aus ihrem Hause fremde Personen völlig fernzuhalten, machte Frau P. vom Tage der Beschlagnahme an der bombengeschädigten Familie alle nur erdenklichen Schwierigkeiten und schikanierte sie in nicht wiederzugebender Weise, wobei sie auch vor den gemeinsten persönlichen Beleidigungen nicht zurückschreckte. An dem unerhörten Benehmen und den einfach unverständlichen Schikanen beteiligte sich in gleicher Weise der Bruder H. Es ist vorgesehen, P. und H. wegen ihres gemeinschaftsunwürdigen und asozialen Verhaltens für längere Zeit einem Konzentrationslager zuzuführen. Dieser bisher im Gau Weser-Ems einzig dastehende Fall hat seine einzig mögliche Sühne gefunden. Wer sich gegen die Gemeinschaft vergeht, richtet sich selbst.

○ **Krafträder ohne vorderes Kennzeichen.** Der Reichsverkehrsminister hat für den innerdeutschen Verkehr eine Ausnahmegenehmigung verfügt, wonach zunächst versuchsweise Krafträder ohne das vorgeschriebene vordere Kennzeichen auf öffentlichen Straßen verkehren dürfen.



Emden

Verdunkelung auf Schiffen im Emder Hafen

otz. In letzter Zeit häufen sich die Klagen, daß die Verdunkelungsbestimmungen der Verordnung über den Luftschutz auf Schiffen vom 7. Oktober 1939 nur mangelhaft und säumig durchgeführt werden. Darüber hinaus wird von den einschreitenden Polizeibeamten gemeldet, daß sie von den Schuldigen und den Kapitänen noch sehr unhöflich behandelt werden und ihnen Kleinlichkeit vorgeworfen wird. Es kann nicht geduldet werden, daß die Sicherheit von Stadt und Hafen Emden, und daß Gesundheit und Leben unserer Volksgenossen in dem stark luftgefährdeten Emden durch solche unverantwortlichen Handlungen gefährdet werden.

Die Hafenpolizei sieht sich daher veranlaßt, in Zukunft mit empfindlicherer Bestrafung der Schuldigen als bisher vorzugehen.

otz. **Obstabgabe auf Emder Nährmittelkarten.** Ab sofort kann auf den Abschnitt N 33 der Emder Nährmittelkarte 125 Gramm Obst bezogen werden. Soweit der Abschnitt 34 noch nicht beliefert ist, wird auch dieser noch beliefert werden.

otz. **KLV.-Lager Karlshafen.** Die Mädel der KLV.-Lager DHJ. und „Gasthof zur Linde"-Karlshafen werden aufgefordert, zu einer Besprechung mit der Bannmädelführerin am Freitagnachmittag 17 Uhr zur Oberschule für Mädchen zu kommen.

otz. **KLV.-Lager „Glückauf", Wildungen.** Die Mädel der 8. Klasse der Oberschule für Mädchen fahren am 11. September mit dem Zuge 12.28 Uhr ab Emden-West nach Wildungen zurück. Treffpunkt 12 Uhr am Bahnhof Emden-West.

otz. **Sonntag Schießen der alten Soldaten.** Die Mitglieder der hiesigen Kriegerkameradschaft im NS.-Reichskriegerbund beteiligen sich am Sonntag um 10 Uhr am Schießen auf dem Stand des Emder Schützenkorps.

otz. **Aushangkasten für Fundsachen.** Im Hofe des hiesigen Rathauses ist ein Aushangkasten angebracht, in dem sämtliche Fundsachen veröffentlicht werden, die in letzter Zeit dort abgegeben wurden. Es befinden sich darunter einige wertvolle Gegenstände, die auf ihren Besitzer warten.

otz. **Heute keine Vorführung im „Capitol".** Wegen dringender Verbesserungsarbeiten findet heute im hiesigen „Capitol" (Spielstelle „Tivoli") keine Filmvorführung statt.

Aurich

otz. **Unrecht Gut gedeihet nicht!** Eine Frau aus Extum hatte eine Strickjacke gefunden, und um sie für sich zu behalten, umgefärbt. Durch einen Zufall kam die Fundunterschlagung zur Kenntnis der Polizei. Ein gerichtliches Nachspiel wird die Folge sein.

otz. **Der Tonfilmwagen kommt.** Am Sonnabend zeigt die Gaufilmstelle bei Saathoff in Ihlowerhörn um 16 und 20 Uhr den Tonfilm „Kampfgeschwader Lützow".

Leer

otz. **Schlangestehen nicht mehr nötig.** Der Verkauf von Einkochgläsern ist behördlicherseits jetzt geregelt worden. Die Abgabe erfolgt stundenweise nach dem Alphabet, und zwar erstmalig am Donnerstag und Freitag dieser Woche bei der Firma Bernh. Bohlsen. Die Abgabezeiten werden genau innegehalten. Damit dürfte das Ansammeln der Käufer vor den Verkaufsläden vorbei sein.

otz. **Birnen in Hülle und Fülle.** Während die Apfelbäume in diesem Herbst nur vereinzelt guten Behang zeigen, sind die Birnbäume im Kreise Leer mit Früchten geradezu übersät. Birnen brauchen zum Einkochen nur wenig Zucker. Viele Sorten eignen sich auch sehr gut zum Dörren und können dann auf vielerlei Art verbraucht werden.

otz. **Jetzt die Oefen nachsehen.** Herbst und Winter stehen vor der Tür. In einigen Wochen bereits muß vielfach mit dem Heizen begonnen werden. Dann ist es gut, wenn der Ofen in Ordnung ist und das kostbare Heizmaterial nicht durch den Schornstein fliegt. Jeder Ofen sollte daher schon jetzt nachgesehen und etwa notwendige Reparaturen sofort ausgeführt werden.

Es wird verdunkelt von 20.00 Uhr bis 6.15 Uhr

otz. **Drocke Tied.** Eine Ernte reiht sich augenblicklich an die andere. Kaum sind Roggen und Gerste eingebracht und der Hafer durchweg zum Trocknen in Hocken aufgestellt, so geht es auch schon wieder an die Bergung der Grummeternte. Die günstige Witterung der letzten Zeit hat den Graswuchs sehr gefördert, so daß der zweite Grasschnitt vor allem in den Hammrichen verhältnismäßig einen besseren Ertrag bringt als die erste Ernte. Allerdings wird ein voller Ausgleich nicht erzielt werden, beim Aufstallen der Tiere sollte jeder gewissenhafte Bauer dieser Tatsache Rechnung tragen. Die Nachfrage nach Schafen ist immer noch sehr rege. Nicht mehr so gefragt sind alljährlich um diese Zeit die Ferkel, die daher im Preise auch bereits wesentlich nachgelassen haben.

Wittmund

otz. **Wochenmarkt in Esens.** Der Auftrieb zum Wochenmarkt in Esens war auch diesmal wieder gering. Die Preise für Ferkel zogen leicht an. Für das Stück wurden bis zu zehn Reichsmark gezahlt.

otz. **Wilddiebe am Werk.** Die Jagdpächter der Feldmarktjagden Sterbur, Ostbense und Westbense mußten die Feststellung machen, daß Wilddiebe in diesen Bezirken ihr schändliches Handwerk betrieben. Hoffentlich trägt eine ausgesetzte Belohnung zur baldigen Ergreifung der Täter bei.

otz. **Das Genick gebrochen.** Bei der Einbringung der Ernte stürzte in Neu-Friederikengroden (Jeverland) der aus Funnensier-Neuendeich gebürtige Landwirtschaftsgehilfe Biller so unglücklich von einem mit Hafer beladenen Fuhrwerk, daß er das Genick brach und der Tod im Augenblick eintrat. Da der Unfall nicht sofort bemerkt wurde, schleiften die Pferde die Leiche noch eine Strecke mit.

Norden

Die künstlerischen Morgenfeiern beginnen wieder

otz. Am Sonntag findet nach langer sommerlicher Pause wieder die erste der Morgenfeiern in Norden statt, der im Winterhalbjahr noch viele andere folgen werden. Diese Feierstunden, die jedesmal eine in sich abgeschlossene Vortragsfolge verkörpern, wollen uns in künstlerischer Form die wertvollsten dichterischen Werke in Prosa und Poesie und das schönste musikalische Liedgut aus Vergangenheit und Gegenwart nahebringen. Unsere besten einheimischen Künstler haben sich für diese Veranstaltungen zur Verfügung gestellt, während der musikalische Teil, der die Feier umrahmt, von dem Musikkorps einer Schiffsstammabteilung bestritten wird. Schon die erste Vortragsfolge ist verheißungsvoll und wird diesen Morgenfeiern, deren Träger die NSDAP. ist, sicherlich recht viele neue Freunde gewinnen. Auf der Vortragsfolge stehen Gedichte von Goethe, Matthias und Hermann Claudius, Lieder von Schubert, Zelter und auserlesene musikalische Orchesterwerke von Mozart, Gluck und Schubert. Die Morgenfeier beginnt um 10 Uhr im Hotel „Deutsches Haus".

otz. **Tagung der Kreishandwerkerschaft.** Am Mittwochnachmittag fand in der „Börse" eine Tagung der Kreishandwerkerschaft statt, an der der Kreishandwerkerschaftsmeister, viele Obermeister aus dem Kreis Norden und der Gauhandwerkerschaftswalter Brandt teilnahmen. Nach einigen einleitenden Worten hielt der Gauhandwerkerschaftswalter Parteigenosse Brandt eine groß angelegte Rede, in der er die schweren Aufgaben des deutschen Handwerks behandelte und über den Adel der Arbeit und den richtigen deutschen Handwerksmeister sprach.

Von Norddeich bis Norderney geschwommen

otz. Es will schon etwas heißen, wenn man bei einem nicht gerade ruhigen Wellengang in einem Zuge vom Strand in Norddeich bis nach der Insel Norderney schwimmt. Diese Leistung vollbrachten am letzten Sonntag die vier Frauen Holzinger, Börgmann, Fischer und Wagner anläßlich eines vom Abschnittskommandanten auf Norderney veranstalteten Langstreckenschwimmens, an dem sich auch viele Angehörige der Wehrmacht beteiligten. Während von den vier gemeldeten Frauen auch alle vier ankamen, mußten von den gemeldeten Soldaten dreißig unterwegs wegen der starken Stromverhältnisse aufgeben, die alle von mitfahrenden Booten übernommen wurden. Nur drei, der Korvettenkapitän Graf Schlitz, Feldwebel Wolowski und Gefreiter Halm bezwangen die acht Kilometer lange Strecke. Der erste Schwimmer konnte nach einer Zeit von einer Stunde und fünfzig Minuten, eine sehr beachtliche Leistung, den Inselrand beim Bestischen Kinderheim erreichen.

otz. **Achthundert Meter zu Tode geschleift.** Als gestern der siebzehnjährige Heie Blum aus Groß-Heide, der bei einem Bauern in der Westermarsch beschäftigt ist, auf dem Felde mit der Harkmaschine arbeitete, setzte sich ein Mädchen mit einem Melkeimer auf den Vorderteil der Maschine. Anscheinend ist dann das vor der Maschine gehende, sonst sehr ruhige Pferd durch den herunterfallenden Melkeimer scheu geworden, denn es raste plötzlich wie aus der Pistole geschossen über die Felder, wobei das junge Mädchen von der Maschine geschleudert, der junge Mann aber, der ebenfalls von der Maschine gestürzt war, über achthundert Meter mitgeschleift wurde. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

() **Herzschlag vor Freude.** Plötzlich vom Tode überrascht wurde ein in der Lindenallee in Oldenburg wohnender Justiz-Oberinspektor. Mittags kam er noch gesund vom Dienst, als er ganz unerwartet seinen Sohn aus dem Felde zu Hause antraf. Die Freude über dieses plötzliche Wiedersehen mag der Anlaß gewesen sein, daß er eine Stunde später durch Herzschlag aus seinem arbeitsreichen Leben abberufen wurde.

() **Einem Fuchs die Beine abgemäht.** Auf dem Gutshof Danzerheide bei Eitelbron ereignete sich beim Mähen eines Getreidefeldes ein gewiß nicht alltäglicher Vorfall. Vor einem Mäher heulte nach einem Schnitt plötzlich ein Fuchs auf. Das Tier war von der Sense gefaßt und ihm die Beine abgeschlagen worden. Trotz der schweren Verletzungen konnte sich der Fuchs noch bis an den Rand des Feldes schleppen, wo ihn die landwirtschaftlichen Arbeiter von seinen Qualen erlösten.

Unter dem Hoheitsadler

Emden. NS.-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk, Jugendgruppe. Heute 20 Uhr Turnen in der Oberschule für Mädchen.

Aurich. Ortsgruppe Walle. Sonnabend 20.30 Uhr Sprechabend bei Reimers. — NS.-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk, Middels. Heute 14 Uhr bei Gastwirt Jansen, Westerloog, Eindosen von Bohnen für das WHW. Jede Frau, die helfen will, ist willkommen. — Hitler-Jugend, Gefolgschaft 4/191, Plaggenburg. 20.30 Uhr bei der Schule in Plaggenburg antreten. — Hitler-Jugend, Feuerwehrschar, Ihlowerfehn. Die gesamte Feuerwehrschar tritt Freitag (nicht Sonnabend) 19.30 Uhr bei der Schule in Ihlowerfehn an. — Hitler-Jugend, Mo.-Schar 1/191, Aurich. Heute 20 Uhr auf dem Ellernfeld antreten. — Hitler-Jugend, Flieger-Gefolgschaft 1/191, Aurich. Heute 20.15 Uhr vor der Werkstatt antreten. Ausweise mitbringen. — DJ., Fähnlein 5/191, Middels. Sonnabend 15 Uhr bei der Schule in Middels. — BDM., Gruppe 3/191, Sandhorst. Heute 20 Uhr Dienst bei der Schule in Sandhorst.

Norden. Hitler-Jugend, Gefolgschaft 26/251. Freitag abend Mo.-Heim, Neu-Westeel und Westermarsch. Sonntag 10 Uhr Schule Neu-Westeel. — BDM., Gruppe 31/251, Hage. Freitag 20 Uhr Westerpastorei, Singen. — BDM., Süderneuland 29/251. Heute 20.15 Uhr Dienst für Jahrgang 24/25 beim Heim. Bei gutem Wetter Kräutersammeln.

Leer. SA.-Sturm 4/3, Warsingsfehn. Sonntag 7 Uhr Abfahrt in voller Sturmstärke ab Brunken zum Tagesdienst in Loga. — Hitler-Jugend, Feuerwehrschar Leer. Junggenossen der Jahrgänge 26, 27, 28, die Interesse für den Feuerwehrdienst haben, treten heute 20 Uhr bei der Osterstegschule an. — Hitler-Jugend, Marinegefolgschaft Ma 1/381. Heute kein Sport.

Wittmund. BDM. 27/191, Schaft 1 und Melder-Pflicht-Hitler-Jugend. Heute antreten bei der Schule zum Dienst. — BDM. und BDM.-Werk Reepsholt. Dienst heute 20 Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg

Sträfling 1181 / Von A. Friedrich

otz. Auf einer Reise durch Algier saß ich in einem kleinstädtischen schattigen Kaffeehaus und schlürfte einen „Tomate", wie hier eine Mischung von Absynth, Granatäpfelsyrup und Wasser ihrer tomatenroten Farbe wegen genannt wird. Die Gäste waren kleinbürgerliche Franzosen aus der Stadt, einer aber mußte ein Fremder sein. Es war ein vornehm gekleideter Sechziger von soldatischer Haltung und sehr sicherem Auftreten, der mit dem Wirt, den er näher zu kennen schien, am Schanktisch einen Likör trank. Dann gab er ihm die Hand und entfernte sich. Boulanger, der Wirt, hatte eine respektvolle Verbeugung gemacht und ihn bis zur Tür begleitet.

„Wer war der Herr?" fragte ich.

„Das ist General Cormier. War vor dreißig Jahren mein Kapitän, als ich noch bei der Fremdenlegion war. Jetzt ist er pensioniert, kommt aber alle Jahre um diese Zeit hierher. Früher brachte er auch seine jetzt verstorbene Frau mit. Sie nannten die Reise eine Pilgerfahrt — etwas abergläubisch — aber sie fühlten sich dadurch erleichtert."

„Wieso eine Pilgerfahrt?"

„Ja, sehen Sie, Herr, auf dem Hügel dort draußen war damals ein Gefangenenlager der Legion — der Kirchhof ist noch dort — und Kapitän Cormier war Lagerkommandant. Ich gehörte zur Wachmannschaft. Hat sich da eine böse Geschichte ereignet, die ich Ihnen erzählen will. — Noch einen Tomate?"

Wir tranken und Boulanger begann: „Wir Gefangenenwärter in so einem Straflager gelten als hart. Aber glauben Sie mir: wer mit dem besten Willen hierher kam, die Leute mit Güte und Mitgefühl anzufassen, der war nach sechs Monaten gründlich bekehrt und wurde rauh. Freundlichkeiten wurden uns als Furcht, ein menschliches Nähertreten als Ausspionieren ihrer Privatverhältnisse ausgelegt. Eine höfliche Anrede wurde zumeist gar nicht verstanden und galt bei diesen Menschen sogar als Verhöhnung. — Wir hatten hier zweihundert schwere Jungen, den Abschaum aller anderen Lager, die Straßenarbeit verrichten mußten und nur dadurch im Zaume gehalten werden konnten, daß wir auf strenge Innehaltung der Lagervorschriften hielten. Sie wählten sich ihre eigenen Führer, die Kaids genannt wurden. Ein Oberkaid aber stand an der Spitze aller Gefangenen und brachte ihre Wünsche vor den Kommandanten. Sie verlangten unbedingten Gehorsam von ihren Kameraden, von denen wir ab und zu einen erstochen auffanden. Es kam nie heraus, wer der Mörder gewesen waren.

Mit solchen Leuten umgehen zu müssen, war kein Vergnügen. Die Lagerkommandanten waren daher immer strafweise hierher versetzt worden, auch Kapitän Cormier. Spielschulden, Skandale mit Weibern und Duelle. Aber eines konnte man ihm nicht absprechen: er verstand es, sich Gehorsam zu verschaffen. Es kam oft vor, daß er von den Gefangenen angebrüllt und bedroht wurde, was ihn aber nicht aus seiner Ruhe brachte. Er verhängte dann exemplarische Strafen. Der Sträfling Nr. 1181, ein gewalttätiger, riesiger Kerl, der schon elf Jahre im Lager war, schrie ihn einmal an: „Wir wollen doch mal sehen, ob wir dich nicht ändern können!" — Cormier lachte und antwortete: „Sehr unwahrscheinlich, mein Herr!" und ließ ihn einsperren.

Einige Monate, nachdem der Kapitän das Lager übernommen hatte, traf seine junge Frau mit ihrem einjährigen Söhnchen und einem Kindermädchen hier ein. Bald darauf passierte folgendes: Die Gefangenen waren bei der Arbeit, alle Wachmannschaften im Dienst, Cormier aber saß — er hat es mir selbst erzählt — in seinem Kommandantenbüro am Schreibtisch, als eine Ordonnanz eintrat und meldete, daß der Sträfling 1181 ihn sprechen wolle.

„Sagen Sie dem Gentleman, daß er dazu die Erlaubnis seines Sergeanten einholen muß. Er soll die Vorschrifen innehalten!" befahl der Kapitän. Die Ordonnanz aber zögerte und sagte: „Sie sollten ihn lieber hereinkommen lassen, mein Kapitän!" — Wütend fuhr Cormier den Mann an und schrie: „Wollen Sie mir etwa Vorschriften machen! Was fällt Ihnen ein! Fürchten Sie sich vor dem Kerl?" — „Nein, mein Kapitän!" antwortete der Legionär, „ich fürchte nicht für mich, aber für Ihr Kind, das 1181 im Arm trägt!"

Cormier zuckte zusammen. Der berüchtigte Totschläger, der ihn schon einmal bedroht hatte, hatte seinen Knaben in der Gewalt. „Lassen Sie ihn kommen!" befahl er.

Die herkulische Gestalt des Sträflings trat ins Zimmer, einen Zigarettenstummel im Munde, den Oberkörper ganz nackt. An seiner zottigen Brust lag das schlafende Kind, das er mit seiner mächtigen rechten Tatze umklammert hielt. „Hallo!" rief er höhnisch Cormier zu. Der Kapitän wollte in die Schreibtischlade nach seinem Revolver greifen, erfaßte aber blitzschnell die Lage und zwang sich zur Ruhe. „Ich danke Ihnen daß Sie mir den Jungen bringen", sagte er und blieb am Schreibtisch sitzen — „wo fanden Sie ihn?"

1181 lachte verbissen. „Fand ihn nicht, Kapitän! Hab ihn gesucht — schon Monate lang — seitdem er hier ist. Hab dir ja gesagt, daß ich dir alles heimzahlen werde! Mädchen hat Kinderwagen allein stehen lassen. Hat mit Liebsten von der Wache gesprochen." Dann verzerrten sich seine Gesichtszüge zu einem höhnischen Grinsen, und er schrie drohend: „Ein Druck mit der Faust — und kein Kind mehr! Oder Kind mit gebrochenem Rückgrat ein Krüppel! — Aber — — könnte mit dir gut Freund sein, Kapitän!"

„Was verlangen Sie?" fragte Cormier mit eisiger Ruhe. Er vermied jede Bewegung, um das Leben des Kindes nicht zu gefährden. — „Gib uns fünf Gewehre" — antwortete 1181 — „wir sind fünf Mann, jedem fünfzig Patronen, fünf Flaschen Wasser, Verpflegung für zehn Tage und eine Landkarte. Wir gehen nach Marokko." — „Ich darf Ihnen kein Staatseigentum aushändigen", erwiderte Cormier. Der Sträfling aber brüllte: „Wenn du nicht willst, Hund!, dann laß dir von Staat ein ander Kind schenken. Das hier wird nicht mehr leben, verstanden!? Dabei bedeckte die haarige rechte Riesenhand des Mannes den ganzen Körper des Knaben.

„Darauf steht die Todesstrafe!" — schrie der Kommandant.

„Fürche sie nicht. Besser tot, als solch ein Leben! Was wirst du deiner Frau sagen, Kapitän, wenn Junge tot? Zwinge mich nicht, das zu tun! Hab schon neun Menschen das Lebenslicht ausgeblasen. Also! Wie ist's mit den Gewehren?"

Von dem Lärm war der Knabe aufgewacht. Er guckte verwundert dem wilden nackten Manne ins braune Gesicht — und lachte. Dann trommelte er mit seiner kleinen Faust auf den Arm des Sträflings und fing an, vergnügt zu zappeln. 1181 grinste. Er schien seinen Spaß daran zu haben, ließ aber den Kommandanten keinen Augenblick aus den Augen. Dann sagte er: „Bist gar nicht schüchtern! Fürchtest dich nicht! Tapferer Junge!"

„Es ist ein gutes Kind", sagte Cormier.

„Das war ich auch, Kapitän! Das war ich auch!" Fast schrie es der Mann dem Kapitän ins Gesicht. „Hat meine Mutter immer von mir gesagt! Meine gute alte Mutter!" — Ein tief schmerzlicher Zug glitt dabei über sein gefurchtes Gesicht, als er seiner Kindertage gedachte. Jetzt sah er den Knaben liebevoll an, als dieser wieder vergnügt krähte und nun beide Aermchen um seinen Hals legte. Er drückte ihn zärtlich an sich und dann — einer plötzlichen Eingebung folgend — trat er an den Tisch des Kommandanten und legte den Kleinen behutsam darauf. Fest sah er dem Vorgesetzten ins Auge und sagte mit weicher Stimme: „Glaub nicht, Kapitän, daß ich mich vor dir fürchte. Deswegen tu ichs nicht. Hier hast du dein Kind. Mach mit mir jetzt, was du willst!" Damit trat 1181 einen Schritt zurück.

Cormier sah dem Manne lange ins Gesicht. Dann erhob er sich, gab ihm die Hand und sagte: „Ich wußte, daß Sie es nicht tun würden. Ich danke Ihnen. Sie sind ein Mann. Ich will sehen, was ich für Sie tun kann, damit Sie aus dem Lager kommen."

„Du kannst mich für das, was ich jetzt für dich tat, nicht bezahlen", antwortete der Sträfling. Dann verließ er das Büro langsam mit schleppenden Schritten und tief schmerzlichem Gesichtsausdruck.

* * *

Als ich kurz darauf das Zimmer betrat, fand ich Cormier vollkommen erschöpft und mit geschlossenen Augen im Stuhl sitzend. „Cognak, Boulanger!" sagte er matt und trank dann ein ganzes Glas auf einen Zug. Schweigend saß er lange so da, erzählte mir aber endlich doch den Vorfall. „Ich hab den Mann doch richtig eingeschätzt", meinte er, „trotz seiner Brutalität ist er keiner, der ein Kind totdrücken kann. Er spielte das Kind nur gegen mich aus. Seit elf Jahren hat er kein Kind mehr gesehen oder im Arm gehalten. Heut ist er durch das kleine Wesen gerührt worden."

Boulanger füllte mein Glas aufs neue. „Der Junge ist jetzt schon selbst Kapitän, hat mir der General vorhin gesagt."

„Aber warum kommt er immer noch alljährlich hierher?"

„Wegen 1181. Der hatte, wie ich Ihnen sagte, noch vier andere Sträflinge zu der Revolte angestiftet, die nun durch das Mißlingen des Planes sehr enttäuscht waren und ihm Rache schwuren. Eine Woche später fand ihn die Wache erstochen im Lager… Der General besucht immer sein Grab."

Wieder niederdeutsche Dichterstunde

otz. Aus zeitbedingten Gründen ist in diesem Jahre von einer Zusammenkunft des Doberaner Dichtertages abgesehen worden. Statt dessen werden sich Mitglieder des Doberaner Dichtertages, Dichter aus dem norddeutschen Raum, am 19. und 20. September zur zweiten niederdeutschen Dichterstunde in Schwerin treffen. War die erste Dichterstunde im März dieses Jahres dem Schaffen August Hinrichs' gewidmet, so wird Gauleiter und Reichsstatthalter Hildebrandt diese zweite Dichterstunde zum Anlaß nehmen, um in einem Festakt im Staatstheater am 20. September den Mecklenburgischen Schrifttumspreis 1942 zu verleihen.

Braunschweig kauft Wilke-Sammlung

otz Auf Betreiben von Oberbürgermeister Dr. Hesse erwarb das Städtische Museum in Braunschweig eine bedeutende Sammlung von mehr als 200 Blättern mit Zeichnungen, Skizzen, Radierungen, Lithographien und Holzschnitten sowie Oel- und Temperabildern der drei Brüder Rudolf, Hermann und Erich Wilke, die als Zeichner vor allem für die Münchener Zeitschriften „Jugend" und „Simplizissimus" in ganz Deutschland einen Namen haben. Das Städtische Museum verfügt mit dieser neuen Erwerbung über rund 350 Arbeiten der drei großen Zeichner und damit über die größte Wilke-Sammlung überhaupt. Die Wilkes sind Braunschweiger. Rudolf Wilke, der Aelteste und wohl Genialste, wurde in Braunschweig 1873 geboren und starb hier noch sehr jung 1908. Hermann Wilke, geboren 1876, arbeitet in Berlin für verschiedene Zeitschriften, während der jüngste der Brüder, Erich Wilke, geboren 1879, vor einem Jahr in München gestorben ist.

So Gott will, feiern unsere lieben Eltern, unsere guten Nachbarn, die Eheleute Heinrich Bruns und Frau Gerhardine, geb. Meyer, in Jübberde am Sonntag, dem 13. September 1942, das Fest der Silbernen Hochzeit. Was wir jetzt mit Silber kränzen, möge einst im Golde glänzen. **Die dankbaren Kinder und Nachbarn**, Jübberde.

Gottes Güte schenkte uns am 8. September einen gesunden Stammhalter. In dankbarer Freude **Johann Grievenburg und Frau**, geb. Backer. Böllen, den 8. September 1942.

Statt Ansagens. Durch die Geburt eines kräftigen Stammhalters wurden hocherfreut Obergefreiter **Herrmann Eisenhauer**, z. Zt. im Osten, und **Frau Utti**, geb. Ulferts. Middels-Westerloog, den 8. September 1942.

Uwe Friese. 2. Sept. 1942. Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes zeigen wir hocherfreut an. **Irene Buß**, geb. Neeland, **Daniel Buß**, SS.-Obersturmführer.

Statt Ansagens. Dankbaren Herzens zeigen wir die Geburt eines kräftigen Sonntagsmädels an. **Hinrich Tapper und Frau** Helene, geb. Cornelius. Blomberg, den 6. Sept. 1942.

Uns wurde ein kräftiger Junge geboren. In dankbarer Freude Schuhmachermeister **Walter Aden und Frau** Hinrike, geb. Böse. Grimersum, 9. September 1942.

Wir haben uns verlobt: Christa Wolters, Paul Werner, Kapitänleutnant auf einem Unterseeboot, z. Zt. auf See. Leer, Mecklenburg-Schwerin. Am Sonntag, dem 6. September 1942.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen: **Toni Kern, Janny Kuper**, Hauptmann (W) und Lehroffizier. Leer (Ostfriesld.), Kleine Oldekamp 10, Tiborlager (Schwiebus), H.-F.-S. II. 10. September 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Herm. Fröhling**, Matrose, und **Frau** Mimi, geb. Willems. Greetsiel, 5 September 1942. Gleichzeitig danken wir für die vielen Aufmerksamkeiten.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Hene Frerichs**, z. Zt. im Urlaub, und Frau **Klara Frerichs**, geb. Bringelmann. [illegible], den 5. September 1942.

Ihre Ferntrauung geben bekannt: Obergefr. Diedrich Warnken, Alma Warnken, geb. Harders. [illegible], z. Zt. im Osten, **Groß-Sander. Im August 1942.**

Wiesens (Neu-Blockhaus), den 8. September 1942. Wir erhielten die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Obergefreiter

Hermann Janssen

Inhaber des E.K. II, bei den schweren Kämpfen im Osten am 11. August im Alter von 26 Jahren sein Leben für sein Vaterland ließ.
In tiefem Schmerz
Thomas Janssen und Frau, geb. Frerichs, Obergefr. **Harm Janssen und Frau** Nora, **Christoph Janssen und Frau** Altje, Gefreiter **Johann Janssen und Frau** Gesine, Obergefreiter **Frerich Janssen**, Gefreiter **Luitjen Camp u. Frau**, geb. Janssen, Uffz. **Georg Janssen und Frau** Hermine, Obergefreiter **Eilert Janssen und Frau** Margarete, Soldat **Friedrich Janssen** und Braut, **Feuke Janssen, Ernestine Janssen, Johanne Janssen.**
Trauerfeier Sonntag, den 27. September 1942, 10 Uhr, in der Kirche zu Wiesens.

Münster, Hatshausen, Leer. Von meiner Schwiegertochter erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Wieken

Gefreiter in einem Infanterie-Regiment, Träger des Verwundeten-Abzeichens, am 13. August 1942 bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 32 Jahren den Heldentod für sein geliebtes Vaterland starb.
In tiefem Schmerz
Lammert Wieken, Kinder und Angehörige.

Groothusen, Harsweg, Oldenburg und Aurich, 8. Sept. 1942. Heute morgen entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Peter Peters Janssen

im gesegneten Alter von beinahe 92 Jahren.
In stiller Trauer
Frau Johanna Janssen, geb. Ubben, **Bette Naveling und Frau**, geb. Janssen, **Frau Dora Janssen**, geb. Marwede, **Albert Janssen und Frau**, geb. Böseneilers, **Berend Stegemann und Frau**, geb. Janssen, **Peter Janssen u. Frau**, geb. Gerdes, sowie alle Angehörigen.
Beerdigung Freitag, den 11. September 1942, nachmittags 3 Uhr.

Ost-Großefehn, Wiesmoor, den 4. September 1942. Von seinem Kompanieführer wurde uns die schmerzliche Nachricht zuteil, daß unser lieber, froher, nie verzagter Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager, Enkel, Neffe und Vetter, Schütze

Kobus Aden

im Alter von 20 Jahren bei Dieppe gefallen ist.
In tiefer Trauer
Martin Aden und Frau, Gerhard Siefken und Frau Martha, geb. Aden, **Grete Aden** und Bräutigam **Ernst Schmidt, Rudolf, Heinrich, Gesine, Hertha, Marten, Focko, Johann, Adolf und Arnold Aden, Ww. Aden** als Großmutter, und alle Angehörigen.
Trauerfeier am 20. September 1942, 9.30 Uhr, in der Kirche zu Ost-Großefehn, wozu wir alle einladen.
Mit der Familie trauern
die NSDAP., Ortsgruppe Ostgroßefehn und Betriebsführung und Gefolgschaft der Nordwestdeutschen Kraftwerke Wiesmoor, Abtlg. Gärtnerei.

Leer, den 6. September 1942. Nach langem Leiden entschlief plötzlich und unerwartet in Osnabrück mein einziger, herzensguter, lieber Sohn, Lehrer i. R.

Klaas Veenhuis

im Alter von 51 Jahren.
In tiefer Trauer
Bernhard Veenhuis sowie alle Angehörigen.
Beerdigung am Freitag, dem 11. September 1942, um 15 Uhr von der Friedhofs-Kapelle aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Loppersum, den 8. Sept. 1942. Nach kurzem Leiden entschlief heute morgen sanft und ruhig unsere liebe Kusine, Schwägerin und Tante, Fräulein

Sophie Koeboom

im 81 Lebensjahre.
Dieses bringt betrübt zur Anzeige im Namen der Angehörigen
Frau Marie Roskamm.
Beerdigung Freitag, den 11. September 1942, nachmittags 3 Uhr, von der Kirche in Westerhusen aus.

Warsingsfehn, den 9. September 1942. Von seinem Hauptmann und Kompaniechef erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß unser innigstgeliebter, treusorgender, unvergeßlicher Sohn, unser lieber, guter Bruder, Neffe und Vetter, Obergefreiter in einem Inf.-Regt.

Renko Buskohl

Inh. des EK. II, der Ost-Medaille und des Verwundeten-Abzeichens, in soldatischer Pflichterfüllung nach überstandenem Westfeldzug im blühenden Alter von 23 Jahren am 18. August sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland im Osten hat lassen müssen.
In tiefer Trauer
Wessel Buskohl und Frau Antje, geb. Wißmann, **Auni Buskohl, Richard Buskohl.**
Mit der Familie trauern
die Ortsgruppe der NSDAP. und der SA.-Sturm 4/3, Warsingsfehn sowie Bauunternehmer Diedrich Dirsmann und Familie.

Flachsmeer, den 7. Sept. 1942. Heute abend nahm der Herr nach kurzer Krankheit unseren lieben einzigen, hoffnungsvollen Sohn, Enkel, Neffen und Vetter

Casper Wilhelm

im Alter von 7 Jahren zu sich in sein Himmelreich.
In tiefer Trauer
Elso Harms und Frau Antje, geb Korte.
Beerdigung Freitag, den 11. September 1942, nachmittags 2 Uhr, auf dem Friedhofe in Flachsmeer.

Holtland, d. 8. September 1942. Nach kurzer, heftiger Krankheit nahm der Herr heute mittag unsern lieben, treuen, hoffnungsvollen Sohn, unsern guten Bruder, Neffen und Vetter

Dirk Fokken

im Alter von 13 Jahren zu sich.
In tiefem Schmerz
Familie H. Jürgens.
Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 12. September, nachmittags 2.30 Uhr.
Mit der Familie trauern
die Lehrer und Schüler der Schule Holtland.

Fernruf Norden 2780. Hebamme Elisabeth Seiger, Norden.

Wer stellt Fuhrwerk oder Auto in Emden für regelmäßige Fahrten? Schriftl. Angebote unter E 418 an die OTZ., Emden, erbeten.

Koffer mit Lebensmittelkarten und sonstigen Sachen verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. **Emden, Ubbo-Emmius-Straße 22.**

Meinen verehrten Gästen zur Kenntnis, daß ich meinen Betrieb vom 11. bis 23. September mit behördlicher Genehmigung wegen Betriebsferien geschlossen halte. L. Buhr, Hotel „Goldener Hirsch", Aurich.

Seidenschal, Hindenburgstraße — Straße der SA. bis Bahnhof Leer verloren. **Abzugeben Leer, Heisfelderstraße 30.**

Faltenrock, schwarz, von Neuer Markt bis Boltentorstr. in Emden verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben bei Geiken, Emden, Neuer Markt 19.

NSKOV., Kameradschaft Aurich. Versammlung am Freitag, dem 11. September 1942, abends pünktlich 8 Uhr, in „Brems Garten". Es spricht der Gauobmann Kröger, Oldenburg. Beteiligung der Mitglieder ist Pflicht. Beschädigte und Hinterbliebene und Kriegereltern herzlich willkommen. Der Kameradschaftsführer.

Rohrkluppe, ¾ bis 2 Zoll, (80 RM.), sowie Pionier (25 RM.), 2 Rinneisenbieger, für eckig und rund, (30 RM.), gut erhalten, zu verkaufen. Schriftl. Angebote unter E 419 an die OTZ., Emden.

Leichter Krankenfahrstuhl zu kaufen gesucht. J. Hooten Wwe., Emden, bei der Roten Mühle 1.

Stadt Emden. Abgabe von Obst. Auf den Abschnitt N 33 sämtlicher Emder Nährmittelkarten kann ab sofort 125 Gramm Obst bezogen werden. Soweit der Abschnitt 34 noch nicht beliefert ist, kann auch dieser noch beliefert werden. Ich weise besonders darauf hin, daß nur Emder Nährmittelkarten beliefert werden dürfen, da sonst die Mengen nicht ausreichen. Emden, den 10. September 1942. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt Abt. B. —

Auswahltermine für die am 20. Oktober 1942 in Leer vorgesehene Absatz-Veranstaltung finden statt vom 15. bis 18. September 1942. Die näheren Daten und Zeiten sind veröffentlicht in Nr. 37 des „Wochenblattes der Landesbauernschaft Weser-Ems", Oldenburg. Weibliche Tiere sind bis zum 15. September 1942 durch die Verkaufsvermittler zu melden. Die Untersuchung auf Bang ist für sämtliche Tiere sofort in die Wege zu leiten. Gelegentlich dieser Termine können Bullen der Wertklasse 4 vorgestellt werden, um sie nach der Auktion in Leer am 29. September 1942 einer Ostlandkommission anzubieten. (Preis 600 bis 800 RM.). Negatives Bang-Ergebnis und Abstammungsnachweis erforderlich. Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter e. V., Norden.

Film—Theater

Zentral-Lichtspiele, Leer. „Des jungen Dessauers große Liebe", mit Willi Fritsch, Paul Hörbiger, Ida Wüst, Trude Marlen u. a.

Tivoli-Lichtspiele, Leer. „Kinderarzt Dr. Engel" mit Viktoria von Ballasko, Paul Hörbiger, Hans Leibelt, Oskar Sima u. a.

Palast-Theater, Leer. Der neue Bavaria-Film „Anuschka", mit Hilde Krahl, Friedl Czepa u. a.

Capitol-Theater, Emden
Spielstelle Tivoli
Heute
wegen dringende Verbesserungsarbeiten
keine Vorstellung

Tivoli-Lichtspiele, Leer
Donnerstag bis Montag, Anfang 20 Uhr, Sonntag auch 17 Uhr
Kinderarzt Dr. Engel
Die neueste Wochenschau
Jugend hat Zutritt
Sonntag 14 Uhr
Jugendvorstellung:
Kinderarzt Dr. Engel

Palast-Theater, Leer
Freitag bis Montag, Anfang 19.45 Uhr, Sonnabend und Sonntag auch 16.45 Uhr
Anuschka
Die neueste Wochenschau
Jugend hat keinen Zutritt
Sonntag 14 Uhr
Jugendvorstellung:
Soweit geht die Liebe nicht

Zentral-Lichtspiele, Leer
Donnerstag bis Montag, 20 Uhr
Sonntag auch 16.30 Uhr
Des jungen Dessauers große Liebe
Kultu[illegible]
Neue Wochenschau
Sonntag 14 Uhr
Jugendvorstellung

Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter e. V., Norden. Zur Ersparung von Briefumschlägen bitten wir dringend, Bestellungen von Scheinen nicht fortgesetzt einzeln vorzunehmen, sondern nach Möglichkeit eine Gesamtbestellung einzureichen. Auch bitten wir, außer Namen und Nummer der betr. Tiere, worüber Scheine gewünscht werden, stets das Geburtsdatum angeben. Die Geschäftsstelle

Goldene Damenuhr, während der Entwarnung (Luftschutzkeller Volksbank) verloren. Abzugeben bei der OTZ., Leer.

Wer strickt einen Pullover? Wolle vorhanden. Schriftl. Ang. unter L 1056 an die OTZ.

Nachweide von 5 Diemat, unter Neermoor belegen, zu verpachten. Enno Lay, Veenhusen.

Landesbibliothek Oldenburg